
Was bleibt? *Das Jesusbuch des Papstes und die Bücher der Kritik*

Matthias Mühl / Freiburg

Mit seinem Jesus-Buch¹ wurde Benedikt XVI. über Nacht zu einem Star der Buchbranche. Die Verkaufszahlen können sich längst mit denen internationaler Bestseller messen lassen. Das ist durchaus bemerkenswert. Denn gelungen ist das dem Papst nicht mit einem umwerfenden Romandebüt oder einer sensationalen Enthüllung aus geheimen Archiven des Vatikans, sondern mit einem Buch über Jesus von Nazareth. Also mit einer Schrift über eine Figur, über die – wenigstens unter Aspekten des Marketings – doch eigentlich alles gesagt und deren Leben so bekannt ist, dass mit ihr kein Blumentopf mehr zu gewinnen sein dürfte. Zumal wenn derjenige, der sich zu ihr äußert, keine reißerischen Neuigkeiten zu vermeintlichen Affären mit Maria Magdalena oder unehelichen Kindern zum Besten zu geben verspricht, sondern zwar als Theologe und ausdrücklich ohne päpstlichen Lehranspruch, aber eben doch irgendwie auch als Papst spricht –, und dass „ein Papst über Jesus spricht, ist in keiner Weise überraschend“.² Wahrhaft Neues stand also nicht zu erwarten, und doch kam der Verlag mit dem Nachdruck der Auflagen kaum hinterher. Das ist das auch eigentlich Unerhörte am Jesusbuch Benedikts, dass ein Buch über Jesus von Nazareth derart viele Leser findet. Und vielleicht ist das schon das Beste, was überhaupt über ein Buch gesagt werden kann. Die Menge der Veröffentlichungen dazu, auf die hier näher eingegangen werden soll, erklärt sich zu einem guten Teil aus dem Verkaufserfolg des Buches, selbst wenn Auslöser und Wirkung nicht immer ganz klar unterschieden werden können.

Vielstimmige Debatte

Dass die wissenschaftliche Theologie die ausdrücklich eingeräumte „Freiheit zur Kritik“³ nutzen würde und die Thesen und Inhalte seines Buches nicht nur Zustimmung finden würden, damit hat Benedikt sicher gerechnet. Gut möglich

¹ J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, 1. Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung. Freiburg 2007 (zit. als *Jesus von Nazareth*).

² Vgl. Ch. Schönborn, *Der Papst auf der Agora*, in: Th. Söding (Hrsg.), *Ein Weg zu Jesus. Schlüssel zu einem tieferen Verständnis des Papstbuches*. Freiburg 2007, 37–52, hier 37.

³ Vgl. *Jesus von Nazareth*, 22.

aber, dass auch der Papst von der wahren Flut an veröffentlichten Reaktionen überrascht war. Allein im deutschsprachigen Raum schwollen die Wortmeldungen zu einem nahezu unüberblickbaren Chor an, hinter dem das zugrunde liegende Libretto genauso zu verschwinden drohte wie eine Zuordnung der verschiedenen Stimmen.⁴

Wenn jetzt, nachdem sich der Donnerhall verzogen hat, ein Blick auf die veröffentlichten „Annäherungen“, „Rückfragen“ und „Antworten“ geworfen wird, kann es deshalb nicht darum gehen, einen summarischen Überblick über den Verlauf der Debatte zu geben, deren Bandbreite von „ein begeisterndes Buch“ (Karl Lehmann) bis zur „peinlichen Entgleisung“ (Gerd Lüdeman), von der Feststellung einer darin sich artikulierenden „männlichen Denkweise“⁵ über den „Herzenserguss auf hohem Niveau“ (Adolf Holl) bis hin zum „einzigartigen Ereignis in 2007 Jahren Geschichte von Judentum und Christentum“ (Jacob Neusner) reichte. Stattdessen soll mittels der Darstellung dreier Grundthemen der Diskussion eine Schneise geschlagen werden, um so einerseits zu versuchen, den Ertrag der Debatte zu sichern und andererseits den Blick frei zu bekommen für den angekündigten zweiten Band.

Die exegetische Methode: „Historisch“ vs. „kanonisch“?

Das Buch des Papst gewordenen Dogmatikprofessors ist keine dogmatische Christologie, kein Lehrbuch über Grundlagen und Entwicklung des Bekenntnisses zu Jesus von Nazareth als dem Christus. Es will vielmehr eine „Darstellung der Gestalt Jesu“⁶ sein, wie sie im Neuen Testament überliefert ist und der Glaube der Kirche bezeugt. Es ist also zuerst ein am Zeugnis der Schrift gewonnenes Bekenntnis zu Jesus als dem Christus und erst als solches eine Auslegung, eine Exegese des Schriftbefundes. Jesus begegnet für Benedikt nicht in der Diastase zwischen gepredigtem Christus und predigendem Jesus. Jesus begegne ich in dem „von Kreuz und Auferstehung her im Glauben der Kirche“ Erinnerten und Vergegenwärtigten.⁷ Ein Ansatz, mit dem es Ratzinger gelingt, „die Schrift in einer Vitalität zu erschließen, die man in der Exegese mit ihren kleinteiligen Analysen zumeist vergeblich sucht.“⁸ Andererseits stellt der damit angedeutete „Sprung

⁴ Vgl. dazu etwa G. Anger/J.-H. Tück, *Vorstudien und Echo. Ein erster bibliografischer Überblick zu Joseph Ratzingers Jesus-Buch*, in: J.-H. Tück (Hrsg.), *Annäherungen an »Jesus von Nazareth«. Das Buch des Papstes in der Diskussion*. Mainz 2007, 185–199.

⁵ So Magdalena Bogner, Bundesvorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands; vgl. Dies., *Erfahrung von Frauen und männliche Denkweise*, in: U. Ruh (Hrsg.), *Das Jesusbuch des Papstes – Die Debatte*. Freiburg 2008, 25.

⁶ Vgl. *Jesus von Nazareth*, 13.

⁷ Vgl. K.-W. Niebuhr, *Der biblische Jesus Christus. Zu Joseph Ratzingers Jesus-Buch*, in: Th. Söding (Hrsg.), *Das Jesus-Buch des Papstes. Die Antwort der Neutestamentler*. Freiburg 2007, 99–109, hier 108.

⁸ Vgl. H. Hoping, *Die Anfänge der Christologie im Leben Jesu*, in: Ders./M. Schulz (Hrsg.), *Jesus und der Papst. Systematische Reflexionen zum Jesus-Buch des Papstes*. Freiburg 2007, 113–124, hier 114.

des Glaubens“ über Lessings „garstig breiten Graben“ zugleich den ersten, die Diskussion bestimmenden Fragekomplex dar:

Ist das Buch Benedikts das Produkt einer „vorkritischen“⁹ Exegese? Überspielt der Papst darin die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung der vergangenen gut zweihundert Jahre, wenn er den „historisch realen“ Jesus und den „theologisch relevanten“ „Sohn Gottes“ in eins setzt?¹⁰ Leistet er damit gar einer Exegese Vorschub, welche die „Pluralität von vier Evangelien“ leugnet, zugunsten eines vor allem an der johanneischen Theologie¹¹ gewonnenen bzw. a priori postulierten monochromen Einheitssinnes der „einen Schrift“?¹² Die „Antwort der Neutestamentler“¹³ auf die damit angedeuteten Fragekomplexe fällt dabei letztlich weniger vielstimmig als vielleicht erwartet aus.

So gilt fast durchweg, dass die Exegeten dem Papst, „der ein Jesusbuch schreibt, ihre Sympathie so schnell nicht versagen“,¹⁴ was einschließt, dass fast genauso viele Exegeten vorsichtige bis entschiedene Vorbehalte anmelden gegenüber dem von Ratzinger gewählten „Konstruktionspunkt“.¹⁵ Die „Gemeinschaft (Jesu) mit dem Vater ..., ohne die man nichts verstehen kann und von der her er uns auch heute gegenwärtig wird“ und der damit verbundenen Hermeneutik, welche die historische Rückfrage nach Jesus nicht im Griff hinter die (nachöslerlichen) Evangelien, sondern mit diesen beantworten will.¹⁶

Dabei wird das Anliegen, den „verkündigten Christus“ und den „verkündigen Jesus“, den „Christus des Glaubens“ und den „historischen Jesus“ nicht auseinander dividieren zu wollen, im Grundsatz meist geteilt.¹⁷ Allein der von Benedikt vorgenommenen methodischen Durchführung wollen nur die wenigsten folgen. Im Zentrum der Kritik steht dabei der Vorwurf, dass Ratzinger letzten Endes die historisch-kritische Exegese zugunsten einer kanonischen, d.h. einer am kanonischen Endtext orientierten Auslegung¹⁸ überspiele und dabei zudem dem Johannesevangelium einen privilegierten, ja „normativen“¹⁹ Ort ein-

⁹ Vgl. G. Lüdemann, *Das Jesusbild des Papstes. Über Joseph Ratzingers kühnen Umgang mit den Quellen*. Hannover 2007, 150.

¹⁰ Vgl. Th. Söding, *Zur Einführung: Die Neutestamentler im Gespräch mit dem Papst über Jesus*, in: Ders. (Hrsg.): *Das Jesus-Buch des Papstes* (Anm. 7), 17.

¹¹ Vgl. dazu J. Frey, *Historisch-kanonisch-kirchlich: Zum Jesusbild Joseph Ratzingers*, in: aaO., 48–51.

¹² Vgl. H. Verweyen, *Kanonische Exegese und historische Kritik. Zum inhaltlichen und methodologischen Ort des Jesus-Buches*, in: J.-H. Tück (Hrsg.), *Annäherungen an »Jesus von Nazareth«* (Anm. 4), 119.

¹³ Vgl. Th. Söding (Hrsg.), *Das Jesus-Buch des Papstes* (Anm. 7).

¹⁴ Vgl. Ders., *Zur Einführung* (Anm. 10), 11. Eine prominente Ausnahme davon ist G. Lüdemann, *Das Jesusbild des Papstes* (Anm. 9).

¹⁵ Vgl. *Jesus von Nazareth*, 12.

¹⁶ Vgl. Th. Söding, *Notwendige Geschichtswahrheiten. Ratzingers Hermeneutik und die exegetische Jesusforschung*, in: J.-H. Tück (Hrsg.), *Annäherungen an »Jesus von Nazareth«* (Anm. 4), 57–79, hier 58.

¹⁷ So etwa bei K. Backhaus, J. Frey, F. Mußner (alle in: Th. Söding [Hrsg.], *Das Jesus-Buch des Papstes* [Anm. 7]) oder R. Pesch (in: J.-H. Tück [Hrsg.], *Annäherungen an »Jesus von Nazareth«* [Anm. 4]).

¹⁸ Vgl. dazu auch die Anmerkungen von G. Bubolz, *Das Buch des Papstes: Jesus von Nazareth. Informationen, Hintergründe, Denkanstöße*. Düsseldorf 2007.

¹⁹ Vgl. K.-H. Ohling, *Der Papst schreibt ein theologisches Buch. Soll er das?*, in: „Jesus von Nazareth“ kontrovers. Rückfragen an Joseph Ratzinger. Münster² 2007, 41–47, hier 46.

räume, dem dieser als dem historisch wohl ältesten Evangelium (gemäß dem historisch-kritischen Grundsatz: je älter, desto ursprünglicher) gar nicht zu kommen. Als Speerspitze der Kritik versteht sich dabei *Gerd Lüdemann*, für den das Buch, da es die „Methoden und Ergebnisse der ... Bibelwissenschaft außer Acht“ lasse, in die „Nähe der ... halbgbildeten Schriftstellerei über Jesus gehört“.²⁰

Die Frage nach der jeweiligen Berechtigung der großen und kleinen Anfragen soll und kann hier nicht entschieden werden. Doch könnte die Bedeutung des Buches, das die exegetische Debatte wie kaum ein anderes Ereignis seit dem II. Vatikanum befeuerte, vielleicht in der mit ihm gegebenen Herausforderung an die neutestamentliche Exegese gesehen werden. Nach *Thomas Söding* bestünde diese darin, sich ihrer eigentlichen Aufgabe zu erinnern. Das hieße zum einen sichtbar werden zu lassen, „was Jesus selbst über alles wichtig gewesen ist: die Gottes- und Nächstenliebe“, sowie zu fragen, ob das Zutrauen²¹ des Papstes (und mit ihm sicher auch der Christifideles) in die biblischen Überlieferungen, aufgrund dessen diese überhaupt erst zu einem „Buch des Glaubens“ und zu einem „formativen und normativen Lebensbuch des heutigen Christentums“²² werden können, letztlich gerechtfertigt ist oder nicht.

Der „Jude Jesus“: Judentum vs. Christentum?

Neben der Diskussion der exegetischen Grundlagen nahm im Echo der Reaktionen das von Benedikt in dem Band durch den persönlich gefärbten Verweis auf *Jacob Neusner*²³ aufgenommene Gespräch mit dem rabbinischen Judentum einen breiten Raum ein.²⁴ Dass Ratzinger dabei gerade die Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Rabbi sucht, kommt nicht von ungefähr. Denn wenn Neusner sich gleichsam als jüdischer Zuhörer unter die jüdischen Zuhörer Jesu

²⁰ Vgl. G. Lüdemann, *Das Jesusbild des Papstes* (Anm. 9), 10.

²¹ Vgl. *Jesus von Nazareth*, 20.

²² Vgl. E. Zenger, *Ein sehr persönliches Buch der Gottsuche*, in: U. Ruh (Hrsg.), *Das Jesusbuch des Papstes* (Anm. 5), 189.

²³ Vgl. *Jesus von Nazareth*, 99.

²⁴ So finden sich in nahezu allen Sammelpublikationen Beiträge, die sich explizit diesem Themenkomplex zuwenden; vgl. u.a. A. Buckenmaier, *Jesus – die Thora in Person. Anmerkungen zum ›Gespräch‹ zwischen Jacob Neusner und Joseph Ratzinger*, in: J.-H. Tück (Hrsg.), *Annäherungen an »Jesus von Nazareth«* (Anm. 4), 80–93; J. Neusner, *Die Wiederaufnahme des religiösen Streitgesprächs – auf der Suche nach theologischer Wahrheit*, in: aaO., 13–20; Ders., *Einzigartig in 2000 Jahren. Die neue Wende im jüdisch-christlichen Dialog*, in: Th. Söding (Hrsg.), *Ein Weg zu Jesus* (Anm. 2), 71–90; A. Standhartinger, *Der Papst und der Rabbi. Anmerkungen zum christlich-jüdischen Dialog im Jesusbuch von Benedikt XVI.*, in: Th. Söding (Hrsg.), *Das Jesus-Buch des Papstes* (Anm. 7), 147–156 u. J.-H. Tück, *Jesus – das Wort Gottes in Person. Zum Disput zwischen Joseph Ratzinger und Jacob Neusner*, in: H. Hoping/M. Schulz (Hrsg.), *Jesus und der Papst* (Anm. 8), 48–59. Vgl. dazu auch die „gewiss programmatische“ Datierung des Vorwortes auf das „Fest des Heiligen Hieronymus“, der sich als Übersetzer und Ausleger der Bibel auch um eine „Synthese von jüdisch-christlicher Theologie“ bemühte; so E. Zenger, *Ein sehr persönliches Buch der Gott-Suche* (Anm. 22), 193.

reicht und so den Jesus des Matthäusevangeliums zum Gegenüber seines Gespräches macht, nimmt er wie Benedikt den in den Evangelien bezeugten Anspruch als Anspruch Jesu ernst. Damit versperrt der Amerikaner sich bewusst dem Weg, den auf unterschiedliche Weise Pinchas Lapide, David Flusser oder Schalom Ben-Chorin zu gehen versucht haben: Hinter dem Rücken des Christus der Evangelien Jesus ins „Judentum heimzuholen“.²⁵ An die Stelle harmonisierender „Heimholung“ tritt bei Neusner die „höfliche“, aber nicht minder entschiedene, wie „vernünftig begründete“ Ablehnung Jesu.²⁶ Als thoraobsvrvanter Jude kann Neusner nach eigenem Verständnis gar nicht anders als den Anspruch Jesu, der sich selbst zur „Thora in Person“²⁷ macht, zurückweisen.

Das ist die Stelle, an der „Benedikts Gespräch mit Neusner einsetzt“.²⁸ Denn gerade das, was Neusner hindert Jesus zu folgen, wird für Benedikt zum eigentlichen Grund des Bekenntnisses zu Jesus als dem Christus. Damit ist die entscheidende Differenz zwischen Judentum und Christentum offen benannt – ohne dabei in irgendeine „Form von Antijudaismus“ zurückzufallen.²⁹ Zugleich aber ist der Raum eröffnet für einen Dialog, der nicht mehr „Medium einer Politik der sozialen Versöhnung“³⁰ ist, und der die „angestrengte“ und – aus der Sicht Neusners – „schlicht falsche“ Suche nach „irgendetwas Positivem, das über die andere Seite“ gesagt werden kann,³¹ hinter sich zu lassen vermag, um „eine 2000 Jahre alte Debatte im Dienste von Gottes Wahrheit“³² wieder aufzunehmen.

Das Anliegen: Theologie vs. Spiritualität?

Das eigentliche Anliegen des Buches schreibt sich ein in die Tradition der theologischen Meditation der Mysterien des Lebens Jesu. Letztlich möchte Benedikt mittels der eigenen Suche „nach dem Angesicht des Herrn“ (Ps 27,8) anderen einen Weg zu diesem erschließen. Denn das ist jenseits der theologischen Debatten „die Sehnsucht, die dieses Buch weckt“: „den Menschen und die Welt nicht von uns, sondern uns von Gott her zu verstehen“.³³ In den veröffentlichten theologischen Reaktionen spielt das Thema im Vergleich zu den beiden vorgenann-

²⁵ Vgl. J.-H. Tück, *Jesus – das Wort Gottes in Person* (Anm. 24), 49.

²⁶ Vgl. J. Neusner, *Ein Rabbi spricht mit Jesus. Ein jüdisch-christlicher Dialog*. Freiburg 2007, 7ff.

²⁷ Vgl. A. Buckenmaier, *Jesus – die Thora in Person* (Anm. 24).

²⁸ Vgl. A. Standhartinger, *Der Papst und der Rabbi* (Anm. 24), 148. Standhartinger hält es aber aufgrund der damit verbundenen „unhistorischen Lesart“ (aaO., 154) „auf dieser Ebene (für) nicht möglich“ (aaO., 155), einen angemessenen jüdisch-christlichen Dialog zu führen; vgl. dazu auch Ch. Schönborn, *Der Papst auf der Agora* (Anm. 2), 44ff.

²⁹ Vgl. E. Zenger, *Ein sehr persönliches Buch der Gott-Suche* (Anm. 22), 187–197, hier 187.

³⁰ Vgl. J. Neusner, *Die Wiederaufnahme des religiösen Streitgesprächs* (Anm. 24), 14.

³¹ Vgl. Ders., *Einzigartig in 2000 Jahren* (Anm. 24), 77f.

³² Vgl. Ders., *Die Wiederaufnahme des religiösen Streitgesprächs* (Anm. 24), 15.

³³ Vgl. B. Vogel, *Eine Sehnsucht wird geweckt*, in: U. Ruh (Hrsg.), *Das Jesusbuch des Papstes* (Anm. 5), 154–157, hier 156.

ten Aspekten nur eine nachgeordnete Rolle. Dennoch kann im „Ineinander von Theologie und Spiritualität“ zu recht ein Grundzug, wenn nicht die Mitte des Buches überhaupt gesehen werden.³⁴ In der Mitte der Person Jesu steht nach Benedikt seine Beziehung zum Vater, die eine Gebetsbeziehung ist, die als Akt bedingungsloser Hingabe und Liebe noch den Tod zu besiegen vermag. Begegnung mit Jesus, Nachfolge Jesu heißt, sich auf diese Begegnung einlassen, damit eine „lebendige Beziehung zu ihm wachsen kann“.³⁵ „Spirituell“ hat bei Ratzinger dabei einen umfassenden Sinn, es meint „den gesamt menschlichen Vollzug des Lebens im Glauben“.³⁶ Das Buch ist „eine Einladung, diesen Weg des Erkennens und Verstehens mitzugehen“³⁷ und „sich selbst die Frage zu stellen: Wer ist dieser? Wer ist dieser Jesus von Nazareth – für mich?“³⁸ Die Antwort, die das Buch vorschlägt, ist – obgleich Zeugnis „einer inneren Freundschaft mit Jesus“³⁹ und Ausdruck des eigenen lebenslangen inneren Unterwegsseins⁴⁰ – doch allem „Subjektivismus abhold“.⁴¹ Was Ratzinger „neu aufweisen“ und „neu plausibel machen“⁴² will, ist nicht sein eigener Glaube, sondern die „Wahrheit hinter allen Daten und Bildern“⁴³ von diesem Jesus von Nazareth. Diese Wahrheit, der „wirkliche Jesus“, ist für Benedikt Jesus als der Sohn Gottes. In diesen Dienst der „Hinführung zu Christus“⁴⁴ stellt der Theologe auf der Cathedra Petri sein Buch, das nicht nur einmal mit einer Ikone verglichen wurde,⁴⁵ die als Abbild auf das Urbild selbst verweisen will.

Epilog

„Was ist das für ein Mensch?“, lässt Markus die Jünger am Ende seiner Erzählung von der Stellung des Sturmes fragen (4,41). Ganz am Ende seines Evangeliums „von Christus, dem Sohn Gottes“ (1,1) gibt der römische Hauptmann un-

³⁴ Vgl. M. Plattig, *Spiritualität und kritische Reflexion*, in: „Jesus von Nazareth“ kontrovers (Anm. 19), 85–96, bes. 85; Plattig verweist auf einen Beitrag von G. Lohaus, *Theologie der Spiritualität und Spiritualität der Theologie. Joseph Ratzingers Verständnis von Spiritualität*, in: GuL 80 (2007), 193–208 (Teil 1) u. 281–298 (Teil 2).

³⁵ Vgl. *Jesus von Nazareth*, 23.

³⁶ Vgl. M. Schneider, „Jesus von Nazareth“ – Zum ersten Buch Papst Benedikts XVI., in: GuL 80 (2007), 378–392, hier 387.

³⁷ Vgl. Ch. Kalloch, *Ein Weg zu Jesus. Ein praktisch-theologischer Schlüssel zum Lesen des Papstbuches*, in: Th. Söding (Hrsg.), *Ein Weg zu Jesus* (Anm. 2), 93–110, hier 94.

³⁸ Vgl. A. Franz, *Der Jesus des Papstes. Anmerkungen zu Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: Jesus von Nazareth*, in: „Jesus von Nazareth“ kontrovers (Anm. 19), 49–63, hier 49.

³⁹ Vgl. *Jesus von Nazareth*, 11.

⁴⁰ Vgl. aaO., 10.

⁴¹ Vgl. Ch. Schönborn, *Der Papst auf der Agora* (Anm. 2), 39.

⁴² Vgl. aaO., 53.

⁴³ Vgl. A. Franz, *Der Jesus des Papstes* (Anm. 38), 52.

⁴⁴ Vgl. Ch. Kalloch, *Ein Weg zu Jesus* (Anm. 37), 109.

⁴⁵ Vgl. u.a. G. Fuchs, *Eine Osterikone*, in: U. Ruh (Hrsg.), *Das Jesusbuch des Papstes* (Anm. 5), 49–58, bes. 57f.

ter dem Kreuz die Antwort darauf: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (15,39). Ob diesem Bekenntnis „Wirklichkeit“ zukommt oder ob es nur auf „Schein“⁴⁶ basiert, diese Frage steht nicht nur in der Mitte des Jesusbuches des Papstes, sie ist die Gretchenfrage, um welche die Bücher der Kritik letztlich kreisen. Ob das Buch Benedikts die Reihe „begeisternder Jesus-Bücher“⁴⁷ seiner Leser erweitert oder vielleicht erst begründet, wird von der jeweiligen, unvertretbar persönlichen Antwort darauf abhängen. Um sie zu geben, hilft nur eines: Selber lesen.

46 Vgl. G. Lüdemann, *Das Jesusbild des Papstes* (Anm. 9), 151.

47 Vgl. *Jesus von Nazareth*, 10.